

## Fachkongress

Wuppertal, 24. – 25. August 2006

# Kinder und Jugendliche mit sexuell grenzverletzendem Verhalten

Gefährlich oder gefährdet?

## Vortrag

### Sexualität im Kindes- und Jugendalter - ein ganz normales Tabu?

#### Elisabeth Raffauf

Schönen guten Morgen. Erstmals ganz herzlichen Dank – Herrn Bethe und herzlichen Dank dem Kinderschutzbund – Ruth Schwarzenberg und Arthur Krohnert - für die Einladung zu dieser Tagung.

Frau Schwarzenberg hatte mich gebeten etwas zu sagen über die ganz normale "Sexualität von Kindern und jüngeren Jugendlichen". Es soll um Fragen gehen, wie

"Was ist kindliche Sexualität?", "Wie sieht Sexualität im frühen Jugendalter aus?", "Was wollen Kinder und Jugendliche wann wissen?"

#### (Es gibt überall Widersprüche)

Und ich habe mich gefragt: Was ist eigentlich das Schwierige an dem Thema? Was wissen wir eigentlich nicht, obwohl wir alle selbst einmal Kind und jugendlich waren? Obwohl heute so offen mit dem Thema Sex umgegangen wird? Obwohl heute rote Ohren, wenn es um das Baby im Bauch oder dessen Weg da hinein geht, Schnee von gestern sind? Obwohl heute Sex auf allen Kanälen läuft? Obwohl heute Kinder Pornos schauen, Plakatwände auf den Straßen voller halbnackter Menschen sind und jeder und jede sich im Internet erdenkliche und nicht erdenkliche Vorlagen zu Sexualpraktiken herunterladen kann?

Und da fiel mir auf: Es gibt eine große Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, zwischen dem, was wir als normal zur Schau stellen, dem, was uns umgibt, und dem, wozu wir innerlich stehen können, womit wir wirklich normal umgehen können.

Und diese Diskrepanz bildet sich – natürlich - auch in unserem Umgang mit dem Thema "Sexualität bei Kindern und Jugendlichen" ab. Auch da finden sich viele Widersprüche

Theoretisch möchten Eltern aufgeklärte Kinder. Viele sind der Meinung: "Auch im Kindergarten und in der Schule soll liberal mit dem Thema Sexualerziehung umgegangen werden. Die Kinder sollen aufgeklärt und zu freier, selbstbestimmter Sexualität erzogen werden. Und praktisch? Praktisch gibt es viele Eltern, die bei dem Gedanken an Doktorspiele im Kindergarten ziemliche

Bauchschmerzen bekommen. Die Vorstellung, dass die Erzieherinnen diejenigen sein sollen, die ihrem Sprössling anhand von männlichen und weiblichen Puppen den "kleinen Unterschied" erklären, ist ihnen doch gar nicht so recht. Manche trösten sich dann lieber mit dem Gedanken, "Das ist noch zu früh", oder: "das verstehen die Kleinen noch nicht".

Theoretisch sind viele Eltern der Überzeugung: "Bei uns kann man über alles reden." Praktisch fehlen vielen die Worte und sie wissen nicht, wie sie die Fragen der Kinder beantworten sollen: "Papa, was baumelt da zwischen deinen Beinen?", "Was ist eigentlich in den Automaten auf der Toilette in der Autobahnraststätte?" und "Wofür braucht man das?"

Praktisch stellen manche Kinder Fragen, die selbst aufgeklärte Eltern aus den Schuhen hauen können: "Mama, mit wie vielen Männern hast du eigentlich schon geschlafen? Oder " Ich weiß eigentlich schon alles, aber was ist denn Orakelsex?"

Theoretisch halten viele Eltern nichts von der Aufklärung durch Straße, Fernsehen, Internet. Praktisch sind viele sehr froh, wenn sie diese Aufgabe irgendwie an Andere delegieren können. So tolerieren sie wenn die Kinder sich - trotz Verbot - doch erotische Filme im Fernsehen anschauen, in der stillen Hoffnung, dass ihnen selbst ein Teil der Aufklärungs-Aufgabe erspart bleibt.

Theoretisch finden Erwachsene, dass Jungen und Mädchen in gleichem Maße Verantwortung für sexuelles Handeln tragen. Praktisch werden mehr Mädchen zu Hause aufgeklärt als Jungen. Theoretisch gehen die meisten Eltern davon aus: Die Jugendlichen wissen heute viel mehr als früher. - Praktisch gab es bis vor kurzem einen Anstieg an Teenagerschwangerschaften.

Es stimmt: Jugendliche wissen auch heute mehr als früher. Manche kennen die ausgefallensten Sexualpraktiken, aber sie wissen z.B. nicht, dass man die Pille nicht mit seiner Freundin teilen kann, wenn sie ihre Empfängnisverhütende Wirkung entfalten soll.

#### Wie ist das denn eigentlich bei uns?

Eine Mutter von zwei Kindern erzählt, was sich möglicherweise auch heute, trotz "lockerer Einstellung", in manchen elterlichen Köpfen abspielt:

(ich zitiere:)

*„Jan ist zu Besuch. Er ist drei Monate älter als meine Tochter Johanna, also gut vier- ein- halb. Die drei Kinder spielen im Garten, dann im Wohnzimmer und dann verziehen sie sich freiwillig immer mehr Richtung Kinderzimmer. Mir soll es recht sein. Längere Zeit höre ich nichts. Der zwei- jährige Fritz kommt ab und zu bei mir in der Küche vorbei. Die Geräusche aus dem Kinderzimmer nehmen wieder so langsam ab. Irgendwann geht die Kinderzimmer- Tür von innen zu. Dann ist Ruhe. „Ach ist das schön, dass die Kinder mal fünf Minuten ohne Geschrei spielen können...“. Weitere fünf Minuten vergehen, immer noch kein Geräusch. Das ist selten. Irgendwie macht mich die Ruhe unruhig. Ich überlege, was sie wohl anstellen könnten. Ich stehe auf und gehe mal nach gucken. „Du sollst nicht rein kommen“, höre ich Johanna. Ich sehe gerade noch, wie meine Tochter und ihr Freund sich in Johannas Bett zu schaffen machen. Johanna liegt, Kleid hoch und Unterhose runter, auf dem Bett. Jan hat auch seine Hose ausgezogen und „untersucht“ meine Tochter. „Was macht ihr?“, frage ich etwas verunsichert, spürend, dass ich hier nicht erwünscht bin. „Du sollst raus gehen“, sagt Johanna und etwas verlegen. „Wir spielen Doktor“. Während ich den Rückzug antrete ermahne ich die Kinder noch: „Aber nichts in die Scheide oder in den Po stecken“. Eigentlich halte ich mich ja für liberal und habe mir vorgenommen „ganz normal“ mit Nacktheit und Körperlichkeit umzugehen. Ich weiß auch, dass man in der Sexualerziehung einige Fehler machen kann, das will ich natürlich auf keinen Fall. Unsere Kinder sollen so wenig verklemmt wie möglich aufwachsen. Aber irgendwie kann ich mich nicht dagegen wehren, dass ich das Untersuchen der Geschlechtsteile anders empfinde, als wenn sie jetzt mit Duplo- Steinen spielen würden. Und auch die Kinder empfinden dass das etwas Anderes ist, sonst würden sie ja nicht die Tür zumachen und sagen: „Du sollst raus gehen.“ Ich mache die Tür zu, weil ich mit dem Verstand weiß: „Das ist ja ‚normal‘, dass die sich gegenseitig untersuchen.“ Eine kleine Spezial- Aufpass- Antenne in meinem Hirn fahre ich trotzdem aus. Gott sei Dank lockert der kleine Fritz die Szene durch sein Rein- und Raus- rennen und Mitspielen wollen etwas auf. Als die ‚Patientin‘ und der ‚Arzt‘ wieder in der Küche auftauchen bin ich ehrlich gesagt wieder etwas spannender. Abends im Badezimmer erklärt Johanna mir beim Zähne putzen: „Mama, ich möchte noch mal den Jan besuchen und mit ihm Penis und Scheide spielen. Weil: Mit dem Fritz geht das nicht so gut, der ist noch zu klein.“ – „Wieso ist der noch zu klein?“ frage ich interessiert. „Ja, da muss ich immer untersuchen, weil der kann das noch nicht richtig, der piekt immer so. Und ich möchte dann auch mal untersucht werden, aber da muss die Tür zu sein.“ Klar ist das normal, aber auch irgendwie anders.“<sup>1</sup>*

Was ist das Normale in der Geschichte?

Normal ist, dass hier etwas anders ist und auch anders damit umgegangen wird. Doktorspiele unter Gleichaltrigen sind normal, weil es hier um forschen und erfahren in unbefangener Weise geht. Erwachsene passen hier nicht her. Sie wären hier nicht unbefangen.

Was ist das Tabu?

Dazu möchte ich eine kurze Definition des Wortes Tabu geben:

Ein Tabu ist ein Verbot, bestimmte Handlungen zu tun oder bestimmte, insbesondere geheiligte Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu benennen, oder auch bestimmte Speisen zu genießen. Das besondere an dem Verbot ist, dass es nicht ausgesprochen wird. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, das

aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft existiert.

Jeder weiß, dass er etwa seinen Chef nicht nach dessen Sexualleben befragt, dass er nicht in Unterhose zur Arbeit kommt, obgleich ihm das niemand gesagt hat.

Das Tabu funktioniert weitgehend unbewusst. Eine tabuisierte Handlung verbietet sich von selbst. –

Verinnerlicht werden Tabus von Kleinkindern, denen schon sehr früh bestimmte Handlungen untersagt werden, ohne sie zu benennen: „Das macht man nicht“ oder „Das gehört sich nicht“, heißt es da.

Ein Tabu wirkt in einer Art selbst auferlegter Stummheit. Uausgesprochene Erwartungen werden durch diese Nicht- Nennung erfüllt. Eine Tabu- Verletzung, wie sie z.B. Künstler notwendig brauchen, die durch ihre Werke auf Tabus aufmerksam machen, basiert auf der Störung von Tabus. –

Zurück zu unserer Mutter und ihren Kindern. Was ist das Tabu in dieser Geschichte, was wird nicht benannt? Hier richtet sich vor allem die Mutter nach einem ungeschriebenen Gesetz. Sie spricht nicht aus, was die Kinder spielen. Ihre Sorgen äußert sie in der Aufforderung: „Aber nichts in die Scheide oder in den Po stecken.“ – Was in ihrem Kopf mitläuft ist vielleicht die Frage: Gibt es Gefahr? Ist jemand gefährlich oder gefährdet? (Titel des Kongresses) Sie fragt nicht: Macht ihr Doktorspiele? – Die Tochter ihrerseits findet Namen für das Spiel: „Wir spielen Doktor“, sagt sie. Und später nennt sie das Spiel das Penis in Scheide – Spiel. Ihr Tabu ist, dass sie das nur macht, wenn die Tür zu ist, wenn die Mutter nicht dabei ist. Was macht die Mutter noch? Sie respektiert die geschlossene Tür. Sie geht nicht rein. Sie gehört da nicht her. Das spürt sie (die Tochter sagt es auch) und sie richtet sich danach.

Tabus können ganz unterschiedliche Wirkungen haben. Sie alle wissen, es gibt Geheimnisse, Familiengeheimnisse etwa wenn es um Missbrauch geht, die für diejenigen, die darüber nicht sprechen dürfen fatal sind. – Und es gibt Grenzen, die schützen, in dem Falle die Privatsphäre von Kindern. Grenzen, die sinnvoll sind und peinliche Situationen vermeiden helfen. Der ursprüngliche Sinn eines Tabus ist der Schutz von wichtigen oder schwachen Personen oder die Versicherung gegen die Störung wichtiger Lebensakte, wie Geburt oder Sexualität. In diesem Sinne sind Tabus sinnvoll oder normal.

## Aller Anfang ist Freud

Und natürlich habe ich – gerade jetzt im Freud – Jahr – an Sigmund Freud gedacht, den Begründer der Psychoanalyse, der die Sexualität des Kindes für die Allgemeinheit und die Wissenschaft entdeckte. Er hat behauptet, das Baby sei von Geburt an ein sexuelles Wesen. Kinder hätten bereits eine voll entwickelte Libido, d.h. ein Lustempfinden wie ein Erwachsener, sie seien im Besitz aller späteren als pervers geltenden Sexualpraktiken. Sie seien sadistisch, masochistisch, voyeuristisch, exhibitionistisch, inzestuös, frei von Ekelschranken. Das Ergebnis seiner Entdeckungen packte er in die Formulierung „Das Kind ist von Geburt an polymorph pervers“.

Na, das hat einen Aufruhr gegeben, damals zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Stärker konnten die Ambivalenzen, die dieses Thema auslöst kaum deutlich werden. Manche Leute reagierten mit tosendem Beifall, sie lobten Freuds gedankliche Kühnheit und revolutionäre Kraft. Andere fühlten sich angeekelt und meinten dieses Thema sei kein Diskussionsthema für eine wissenschaftliche Versammlung sondern eine Sache der Polizei.

Wie hätten wir damals reagiert? Wie empfinden wir heute, wenn wir unsere eigenen kleinen Kinder sehen und denken, sie seien sadistisch, exhibitionistisch inzestuös? – Bei mir regt sich da ehrlich gesagt mehr als nur Widerwille. So ein kleines, unschuldiges Geschöpf und polymorph pervers? Auf gar keinen Fall.

Das passt überhaupt nicht zusammen.

Selbst die Verwunderung über die Idee, das Baby sei ein sexuelles Wesen, ist ungebrochen. Wie kommt dieser Widerstand, obgleich

<sup>1</sup> „Kleine Nervensagen“, S. 38

alle Eltern, wenn sie aufmerksam sind, feststellen können, dass Kinder Lust empfinden? Dass kleine Mädchen sich mit "Wonne" am Kitzler streicheln? Dass der Penis selbst des kleinsten Jungen schon steif werden kann? Dass Nuckeln, Schmusen, Lullen für Babys zu den schönsten Beschäftigungen der Welt gehört?

Freud war ein vorausschauender Mensch. Die Psychoanalytikerin Christiane Olivier erinnert daran, dass er sich der Abwehr der Mütter bewusst war, wenn sie seine Erkenntnisse hören würden: "Der Verkehr des Kindes mit seiner Pflegeperson ist für dasselbe eine unaufhörlich fließende Quelle sexueller Erregung und Befriedigung von erogenen Zonen..... Die Mutter würde wahrscheinlich erschrecken, wenn man sie darüber aufklärte, daß sie mit all' ihren Zärtlichkeiten den Sexualtrieb ihres Kindes weckt und dessen spätere Intensität vorbereitet.... Sie erfüllt nur ihre Aufgabe, wenn sie das Kind lieben lehrt: es soll ja ein tüchtiger Mensch mit energischem Sexualbedürfnis werden....."<sup>2</sup>

## Kindliche Sexualität ist anders als Erwachsenen Sexualität

Und heute?

Der Schreck, den immer noch viele Mütter und Väter bei dem Gedanken haben, ihr Kleines sei ein sexuelles Wesen ist verständlich. Er resultiert aber vor allem aus unseren eigenen Gedanken. Aus dem, was wir selbst über Sexualität wissen und gelernt und erfahren haben. Und das ist teilweise nichts Gutes. Wir denken an erwachsene, genitale Sexualität in all' ihren Spielarten, an zielgerichtete Erregung, an Orgasmus.

Klar, dass uns da "die Lampen angehen", dass wir das nicht mit unseren kleinen Kindern in Zusammenhang bringen wollen. Wir bekommen Angst davor dass unsere eigenen Vorstellungen uns in Verwicklungen bringen könnten.

Deshalb möchte ich das hier noch einmal ganz klar sagen: Kindliche Sexualität unterscheidet sich deutlich von der Sexualität Erwachsener. Kindliche Sexualität ist keine zielgerichtete, genitale Befriedigung. Sie ist auto-erotisch, das heißt, sie dreht sich um den eigenen Körper und bezieht sich auf kein Sexualobjekt. Kindliche Sexualität hat mit neugierigem Forschen, mit ungerichtetem Genießen und Lust zu tun.

Eltern wissen in der Regel wie ihr Baby es genießt am Bauch gekraut oder an den Füßen massiert zu werden. Wie genüßlich das Baby beim Nuckeln an der Brust der Mutter einschläft, wie gut es ihm dabei geht. Sie würden es nur nicht "Sexualität" nennen. Unter kindlicher Sexualität versteht man ein sinnliches "In- der Welt- Sein" des Kindes. Die Lust- und Wonneempfindungen bei Berührungen, Streicheln, Nuckeln wirken als Motor, als Antrieb sich dieses schöne Gefühl wieder und wieder selbst zu verschaffen. Und das von Geburt an.

### (Die sexuelle Entwicklung des Kindes)

Neuere Forschungen "toppen" die Erkenntnisse Freuds: Nicht erst das Neugeborene ist ein sexuelles Wesen, die "Lust" geht schon im Mutterleib los. Bereits mehrere Monate vor der Geburt kann man per Ultraschall feststellen, dass kleine Jungs im Bauch der Mutter sogenannte "reflexhafte Erektionen" haben. Und kleine Mädchen? Da kann man das nicht so beeindruckend erkennen. Zumindest 24 Stunden nach der Geburt, deuten "Vaginalfeuchte" und "Klitoriserektion" darauf hin, dass auch bei ihnen vorgeburtlich die sexuellen Reize schon funktionieren.<sup>3</sup>

Auch wenn sie schon hundert Jahre alt sind, die Erkenntnisse Sigmund Freuds über die sexuelle Entwicklung des Kindes haben, mit Einschränkungen, heute noch Gültigkeit: Er hat in seinen "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" die bekannte Phaseneinteilung vorgenommen, die ich nur kurz erwähne, da sie vielen sicher bekannt ist.

<sup>2</sup> S. Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, S. 124 f., zit. n. Chr. Olivier: F wie Frau, S. 51

<sup>3</sup> Achtung Schatz... S. 130

In der ersten, der oralen Phase gilt der Mund als Quelle der Lust des Säuglings. In der analen Phase, ab dem zweiten Lebensjahr hat das Kind Spaß am Festhalten und Loslassen von Urin und Kot. In der dritten, der genitalen Phase, die er bis zum fünften Lebensjahr ansetzte, empfinden Kinder Lust daran, ihren Penis und ihre Klitoris zu berühren und zu streicheln. – Zielgerichteter als das bisher der Fall war.

Kinder nehmen jetzt ganz klar Geschlechtsunterschiede wahr. Mädchen stellen fest, dass sie das gleiche Geschlecht wie die Mutter oder die Schwester haben, Jungs, dass sie ebenso wie der Vater einen Penis und Hoden haben. Kinder entwickeln eine Neugier, ihren eigenen und den anders-geschlechtlichen Körper zu erforschen. Der Forscherdrang wird begleitet von ganz vielen Fragen: "Mama, krieg ich auch einen Busen?", "Wann hab' ich Haare auf der Scheide?", "Wann bin ich eine Mama?", "Wieso ist der Pimmel so stramm?", "Wo war ich bevor ich auf der Welt war?".

Heute wird der individuellen Erklärung Freuds eine soziologische zur Seite gestellt. Das heißt: Die Entwicklung kindlicher Sexualität wird beeinflusst von historischen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Umständen. Es ist nicht gleichgültig, in welcher Zeit und in welcher Gegend Kinder aufwachsen und, ob Kinder, in einer Familie leben, in der der Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität selbstverständlich ist, oder in einer solchen, in der diese Bereiche tabuisiert sind."<sup>4</sup>

## Was kommt nach der genitalen Phase?

Früher nannte man es die Latenzzeit. Es gab die Vorstellung einer Ruhephase vor der Pubertät. Das glaubt man heute nicht mehr. Schlummern tut da gar nichts. Es geht weiter. Die Beschäftigung mit dem eigenen Körper, mit dem Körper der Anderen, mit der eigenen Rolle, der eigenen Identität. Wie muss ich sein, als Mann oder Frau? Was muss ich machen? Wie muss ich aussehen? Jungs wollen stark sein. Mädchen schlank. Auch das hat mit Sexualentwicklung zu tun. Die Wirkung, auch die körperliche Wirkung auf Andere ist ungeheuer wichtig.

So wird auch Sexualerziehung heute gleichgesetzt mit Sozialerziehung.

Die Stärkung der Persönlichkeit des Kindes soll im Vordergrund stehen. Zärtlichkeit und Fairness sind zentrale Begriffe, um die es gehen soll, sowie die Weitergabe von Rollenbildern als Mann und Frau, Haltungen zu Körper und Gefühl und die Vermittlung von Selbstwertgefühl.

Was in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ansteht können wir vor allem an deren Verhalten und an deren Fragen ablesen:

Schauen wir uns an:

### (Was wollen Kinder und Jugendliche wann wissen?)

## Kleine Kinder

Welche Portion an Aufklärung kann wann serviert werden? Wann sind die Kinder überhaupt so weit Erklärungen über körperliche und sexuelle Abläufe zu verstehen? Wann sind sie noch eher schockiert, wenn sie erfahren, dass der Mann den Pimmel in die Scheide der Frau steckt.?

Die Sexualforscherin Renate Volbert hat vorhandene Untersuchungen ausgewertet und einen Entwicklungsverlauf über das Sexualwissen- und – Interesse von Kindern zusammengestellt:<sup>5</sup>

- bis 2 Jahre: keine Fragen zu sexuellen Themen
- 2-3 Jahre: Fragen zu genitalen Unterschieden,

<sup>4</sup> Kleinschmidt u.a. S.15

<sup>5</sup> in: Forum sexualaufklärung: Kinder, S. 5

Geschlechtszuordnungen werden getroffen

- 3-4 Jahre: Fragen zum Ursprung von Babys
- 4 Jahre: Basiswissen über Schwangerschaft
- 5-6 Jahre: Fragen zur Geburt
- 8 Jahre: Fragen zu Empfängnis und Geschlechtsverkehr
- 9-11 Jahre: Wissen über Empfängnis und Geschlechtsverkehr

## Größere Kinder und Jugendliche

Das Kinder- und Jugendtelefon der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Deutschen Kinderschutz-Bundes registrierte die Themenbereiche, die ihre Anrufer- und Anruferinnen interessierten: Dabei waren für alle Altersgruppen (8-25-jährige) Fragen zu den Themen Partnerschaft und Liebe am wichtigsten. Die meisten Anrufer/innen wollten über "Verliebtheit" und "Kontaktwunsch" sprechen<sup>6</sup>.

Im WDR- Kinderfunk, gibt es seit fünfeneinhalb Jahren eine Aufklärungsreihe "Herzfunk", an der ich mitarbeite. Die Sendung richtet sich an 6-12- jährige Kinder. Der Spitzenreiter unter den Fragen, die die Kinder stellen, ist auch das Thema "Verliebt sein". Das heißt, es geht um Gefühle.

Wir haben keine Statistik erstellt, da wir von manchen Kindern, die ihre Fragen per Telefon oder e-mail stellen, das Alter oder das Geschlecht gar nicht wissen. Beispielhaft können wir sagen:

7-8-jährige wollen etwas erfahren über den eigenen und den anderen Körper: Wie ist er heute? Was kommt auf mich zu? Und darüber, wie sie die Gefühle, die kommen oder schon da sind, einordnen sollen. Sie wollen wissen, was ihnen nah ist und interessieren sich für Begriffe, die sie bei Älteren aufschneiden: Wie bekommt man Kinder? Warum lachen manche über den Begriff Sex und das Wort Liebe? Was ist Selbstbefriedigung? Was ist die Vorhaut? Was sind Prostituierte? Was ist Petting? Was passiert bei der Beschneidung? Wie fühlt sich die Liebe an?

9-11-jährige suchen zum Teil schon konkretere Handlungsanweisungen, in dem Sinne: Was muss man machen im Reich der Liebe? Und was kommt da auf mich zu? "Gibt es etwas, was man als Junge beim Sex beachten muss?", "Ich bin in einen netten Jungen verliebt, was soll ich machen?", "Wie angele ich mir eine Freundin?", "Warum wird bei Jungs der Pimmel groß?"

An den Fragen von Zwölf- Jährigen ist ablesbar, dass sie zum Teil sexuelle Erfahrungen mit Anderen haben oder sich jedenfalls detaillierter damit auseinandersetzen: "Was ist ein Orgasmus?", "Wieso schämt man sich, wenn man nackt ist?", "Was ist eigentlich der Kitzler?", "Warum wollen Jungs erst so spät was von Mädchen wissen?"

Wir stellen uns bei "Herzfunk" zu jedem Beitrag die Frage: Ist die Erklärung beispielsweise der Geburt kindgerecht oder wird sie zu sehr aus der Sicht der Erwachsenen dargestellt? Und wir überlegen uns: Was können wir aussprechen? Was denken die mithörenden Eltern, wenn wir erklären, was z.B. ein Wichser ist oder wenn ihre Kinder erfahren, wie der Geschlechtsakt vor sich geht. Wo sind hier die Tabus? Was sollten wir als Erwachsene Kindern erklären? Was erfahren sie besser durch Gleichaltrige? Und: Was sollte seinen Zauber des Geheimnisvollen, einzigartigen behalten und wir sollten ihnen nicht die Gelegenheit nehmen, es selber herauszufinden? Aber auch: Was trauen wir uns nicht auszusprechen? Womit haben wir Probleme? Was ist für uns normal? Was tabu? Und hierbei kommt es sehr auf die Art der Darstellung an, wenn wir das Ziel verfolgen, den Kindern etwas als normal oder aussprechbar zu

vermitteln.

Die Sexualforscherin Petra Milhoffer<sup>7</sup> u.a. legte 8-14- jährigen eine Liste mit Themen aus dem Bereich Sexualität vor und fragten: Worüber möchtest du gerne mehr wissen? Spitzenthema der Mädchen unter 11 Jahren ist demnach "Schwangerschaft" (35%). Die Jungen dieses Alters interessieren sich am meisten für Sex (32 %). Grundsätzlich fiel auf, dass die Mädchen überhaupt mehr wissen wollten als die Jungen. Sie hatten deutlich mehr Themenbereiche angekreuzt. Warum ist das so?

Wissen die Jungen mehr? Da sprechen andere Studien dagegen.<sup>8</sup> Können sie weniger zugeben, dass sie mehr wissen wollen? Oder sind sie wirklich weniger interessiert? Mit zunehmendem Alter wurde für Jungen und Mädchen die Frage nach den Risiken von Sexualität interessant. 11-12- jährige Jungen und Mädchen wollen sich über Aids informieren.

Die 13- 14- jährigen Mädchen interessieren sich außerdem sehr für das Thema Vergewaltigung. – Während das Hauptinteresse der gleichaltrigen Jungen dem Thema Sex gilt.

Auch diese Ergebnisse lassen zunächst nur Spekulationen zu: Fühlen sich die Mädchen mehr bedroht von außen? Fühlen sich die Jungs mehr unter Druck was "bringen" zu müssen? Oder sind sie einfach sorgloser und dominiert der Spaß an den neu gewonnen körperlichen Möglichkeiten? (wahrscheinlich beides)

Die SexualforscherInnen ziehen aus ihren Ergebnissen die Schlussfolgerung: "Jungen benötigen... eher eine "Liebesschule" für die Beziehungsgestaltung und die Einfühlung in andere. Mädchen sind demgegenüber zur offensiveren Durchsetzung ihrer Wünsche und zum Mut zur Kritik am "Angebeteten" zu befähigen."<sup>9</sup>

## Was ist normal?

Doktor- Spiele und Vater- Mutter- Kind- Spiele sind für Kinder in erster Linie Spiele. Die Autoren Kleinschmidt, Martin und Seibel bezeichnen sie als Rollen- Zärtlichkeits- und Körpererforschungsspiele. Hier können Kinder forschen, entdecken und gleichzeitig Probedandeln. Sie können üben, wie man sich untereinander liebe- und lustvoll verhält und zwar unabhängig von ihren Eltern.

## Selbstbefriedigung

Für die Entwicklung des Kindes ist es förderlich, dass es seinen eigenen Körper untersuchen und seinem Forscherdrang nachkommen kann und dass es Spaß dabei empfinden kann, sich selbst zu erregen. Wieso soll später irgendwann einmal ein anderer Mensch die empfindlichsten, erregbarsten Stellen des Körpers berühren und erregen dürfen, nur man selbst nicht? Das würde einen selbst den eigenen Körper nur durch die Brille des Anderen erfahren lassen, aber nicht durch die eigene. –

Manche Kinder befriedigen sich ungeniert in öffentlichen Räumen und da ist es wichtig, die Kinder darauf hinzuweisen, dass Selbstbefriedigung etwas sehr intimes, privates ist, das auch einen privaten Raum braucht.

## Geschlechtsverkehr spielen

Auch das ist erstmal normal. Kinder haben vielleicht erfahren, wie das zusammen schlafen bei den Erwachsenen vor sich geht und dass das eine schöne Sache ist und so wollen sie das auch mal

<sup>7</sup> in "Sexualerziehung, die ankommt..."

<sup>8</sup> Etwa die BzGA- Jugendstudie von 2001. Nach ihrer Aufgeklärtheit in sexuellen Fragen befragt, halten sich 79% der 14-17-jährigen Jungen für aufgeklärt, im Vergleich zu 83% der Mädchen.

<sup>9</sup> "Sexualerziehung...", S. 72

<sup>6</sup> in BzGA, Wissenschaftliche Grundlagen, Teil 1- Kinder, S. 123

ausprobieren. Sie wollen es nachspielen, wie sie Einkaufen und Auto fahren, andere Tätigkeiten, die die Erwachsenen tun, nachspielen. Sie wollen wissen: Wie wäre es, wenn man erwachsen wäre.

## Was ist normal in der Vorpubertät?

Petra Millhofer hat Situationen zusammen gestellt, die Lehrer und Lehrerinnen ab der vierten Klasse beobachten: (Ein paar Beispiele:)

- Sich gegenseitig entblößen, gilt als fies und witzig zugleich
- Tische, Wände und Klotüren sind mit mehr oder weniger deutlichen Sexualsymbolen und – begriffen "verziert"
- Auseinandersetzungen enthalten Schimpfwörter mit sexueller Bedeutung. Du "Wichser" oder du "Hure" etc.
- Jungen prügeln sich, weil ihnen unterstellt wird, sie seien verliebt
- Eher Jungen als Mädchen suchen im Altpapier nach Pornozeitschriften und bringen sie in die Schule mit. (Heute bringen manche die Pornos auf Handy mit und schicken sie ungefragt an ihre Mitschüler)
- Kinder, vor allem Mädchen schreiben Liebesbriefe zum Ankreuzen
- Kinder phantasieren über das Sexualleben erwachsener Bezugspersonen
- Kinder spielen immer wieder das Spiel "die Mädchen fangen die Jungs", die Jungs die Mädchen. Ein Fangspiel, das die Chance für Körperkontakte bietet
- Kinder erzählen Witze mit sexuellen Anspielungen

Usw.

An diesen Beispielen wird ganz gut deutlich, unter welchem Druck die jungen Jugendlichen heute stehen. Sie müssen normal sein, stark sein, dazu gehören, gemocht werden, einen abkriegen, bewundert werden, Bescheid wissen. – Diesen Druck kennen auch wir Erwachsenen. Für die Jugendlichen ist er neu und es gibt noch wenig Strategien damit umzugehen, während wir da vielleicht etwas mehr Übung haben im Kaschieren, uns cool geben oder auch darin, uns von manchem nicht blenden zu lassen. Vielleicht...

Die von Millhofer dargestellten Situationen sind erstmal normal, im Sinne von, sie kommen häufiger vor. Die Jugendlichen erproben Neuland und suchen Grenzen. Aber.....

Für deren Bewertung ist der Kontext entscheidend. Wenn Mädchen mit Mädchen oder Jungen mit Jungen auf die Toilette gehen ist erstmal nichts dabei. Wenn dabei aber Attacken oder Bedrängnisse stattfinden, ist schon etwas dabei. Genauso ist es mit dem Penis in Scheide- Spiel der Jüngeren. Wird Gewalt angewandt oder jemand zu etwas genötigt, dass er nicht möchte, ist es nicht mehr normal.

Da sind wir wieder bei den Ambivalenzen:

(Ambivalenzen sind o.k.)

Widersprüche sind oft schwer auszuhalten. Aber die Tatsache, dass wir sie gerade bei diesem Thema so extrem finden heißt für mich auch: Sie gehören dazu. Sie haben ihre Berechtigung, ihren Sinn. Große Offenheit und große Schamhaftigkeit sind gleichzeitig da.

Die Scham, die mit der Offenheit einhergeht ist eine sinnvolle Sache. Sie ist die Hüterin der Privatsphäre. Scham ist universell. Auch bei Naturvölkern, deren Mitglieder nackt herum laufen, gibt es feste Regeln: Eine Bemalung, ein Schmuckstück, eine Maske können symbolische Kleidung sein. Bei den alten Griechen traten die Olympiakämpfer nackt zu den Spielen an. Doch das taten sie nur vor ihren Geschlechtsgenossen. Frauen waren im Stadion nicht zugelassen. Auch wir kennen Schamgefühle, wenn wir uns

scheinbar locker in die Sauna oder an den FKK- Strand begeben. Spätestens wenn jemand länger als nur flüchtig seinen Blick auf unserer "Scham" ruhen lässt, werden wir nervös und wünschen uns ein Handtuch oder den Glotzer zum Teufel. Scham bedeutet Schutz. Ein Kind, das sich nicht mehr ungeniert nackt zeigen möchte, möchte sich schützen und das sollten wir unbedingt respektieren.

Entscheidend ist es, sich die Widersprüche bewusst zu machen, genau hinzugucken: Was ist etwa meine Ambivalenz wenn ich eine Situation etwa im Kindergarten beurteilen und adäquat handeln möchte?

Was von meinen Gefühlen hat mit der Situation (und dem Umfeld), Was mit mir selbst und meiner Geschichte zu tun? – Wenn ich das auseinander bekomme, kann ich leichter eine Entscheidung treffen, was zu tun ist.

Auch im Umgang mit dem Thema der heutigen Tagung: "Kinder und Jugendliche mit sexuell grenzverletzendem Verhalten" treffen wir auf viele Widersprüche. "Gefährlich oder gefährdet?" ist die Frage der Tagung. "Zwischen Mitleid und Zorn" lautet der Titel des Vortrags von Michael Schwarz heute nachmittag.

Sie "lauern" sozusagen überall und fordern uns heraus.

Ich möchte meinen Vortrag schließen mit einem kurzen Satz des österreichischen Lyrikers Hans Lohberger der fand: "Widersprüche sind Quellpunkte".

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

### Elisabeth Raffauf

Diplom-Psychologin, tätig an einer Erziehungsberatungsstelle, leitet dort Gruppen für Kinder, junge Mädchen und Eltern pubertierender Jugendlicher, Autorin mehrerer Erziehungsratgeber und Aufklärungsbücher, Co-Autorin der Kinderaufklärungsserie "Herzfunk", die regelmäßig im WDR-Hörfunk ausgestrahlt wird.